

VOM BAUSTAHL ZUM BOWIE-MESSER - SCHMIEDE-HANDWERK FÜR ANFÄNGER

Freiluft-Essen unter der Kastanie - Idylle und harte Arbeit am Amboss - Märkischer Kreis bietet Kurs an der Luisenhütte

Von Rüdiger Kahlke



„Eisen glüht“. – Olaf Fabian-Knöpkes legt den ellenlangen Baustahl auf den Amboss, schlägt mit leichten Hieben den Zunder ab. Dann wird das glühende Eisen im Takt bearbeitet: „Eins“. Olaf schlägt zu. „Zwei“, gibt der Schmied den Takt vor und Lara (10) schlägt zu. Immer abwechselnd. Der Rundstahl wird jeweils um 90 Grad gedreht. Das Ziel: ein Messer selbst schmieden. Das versuchen außer mir neun weitere Teilnehmer am Schmiedeworkshop des Kreiskulturamtes. Unsere Feldschmiede steht an der Luisenhütte, einem geschichtsträchtigen Ort für die Metallverhüttung. „Wenn der Vater mit dem Sohn“ heißt der Kurs, der am 1. Juni-Wochenende in Balve auf dem Programm steht. Alexandra aus Brüninghausen bei Werdohl hat sich mit Tochter Lara angemeldet. Ihr Sohn Tim (7) und ich bilden ein Team. Mit in der Runde: drei Vater-Sohn-Teams. „Einführung in das Schmiedehandwerk“ ist Titel des Tages-Workshops. Den Umgang mit Feuer und Stahl erlernen wir in der Freiluft-Schmiede, die Museumpädagoge und Archea-Handwerker Olaf Fabian-Knöpkes unter einer alten Kastanie an der Luisenhütte aufgebaut hat.

Vier Essen, davon zwei, die bequem durch ein Gebläse (alter Staubsauger) „befeuert“ werden. Wir und Wolfgang, den Schmieden fasziniert, mit Jannick, angehender Ingenieur, müssen das Feuer auf einer Esse aus zusammengestellten Steinen und feuchtem Lehm mit einem Doppelkammer-Blasebalg anheizen. „Ungerecht“, findet Alexandra, „da hätte man nachmittags

schon mal tauschen können, damit man nicht immer zusätzlich pumpen muss.“

Feuer machen wie die Vorfahren

Apropos Feuer. Bevor wir schmieden können, muss das Feuer erst entfacht werden - ganz klassisch. Der Kursleiter erklärt, wie die Handwerker das früher gemacht haben und zeigt wie es geht. Jedem drückt Olaf einen Feuerstein und ein Feuerisen in die Hand. Dann locker mit dem Eisen gegen

eine scharfe Kante des Feuersteins schlagen - bis die Funken sprühen. Jetzt muss nur noch die verkohlte Bio-Baumwolle einen Funken abkriegen und aufglimmen. Vorsichtig pusten und schnell ins trockene Stroh in der Esse legen. Weiter Pusten bis es brennt. Hört sich einfach an, erfordert aber schon etwas Geschick, Geduld und die richtige Dosierung Sauerstoff. Die Erfolgserlebnisse sind durchaus zwiespältig. Macht nichts. Mit einem Bündel Stroh kann man sich das Feuer beim Nachbarn holen, der schneller Glück hatte - oder mehr Geschick. Haben die Vorfahren auch so gemacht. Heute würde man das Team-Building nennen. Wir hatten uns gleich zu Beginn auf das unkomplizierte „Du“ geeinigt. Das macht's einfacher.

Während zwei Vater-Sohn-Teams das Gebläse für sich arbeiten lassen, heißt es für die anderen: am Blasebalg pumpen. Um einen gleichmäßigen Luftstrom zu haben, „muss die obere Kammer immer gefüllt sein“, rät Olaf. Hört sich einfach an, erfordert aber etwas Übung. Endlich: die Holzkohle glüht und Olaf erklärt deren Vorteile: Sie verbrennt rückstandsfrei, entwickelt wenig Rauch und bildet keine Schlacke - im Gegensatz zu Schmiedekohle.

Kleine Pause. Warten auf die richtige Glut. Olaf erzählt derweil, wie es zu den Kursen kam: Seit zehn Jahren bietet er in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt des Märkischen Kreises Schmiedekurse an. Menschen, die mit Metall zu haben, die Interesse an mittelalterlichem

Handwerk haben oder solche, die es im Fernsehen gesehen haben und selbst probieren wollen, seien interessiert an den Kursen. Vor Jahren, erinnert sich Olaf, sei viel für Mädchen angeboten worden, um Gleichstellungsdefizite abzubauen. „Für Jungen gab es nichts. Da ist ein Defizitgefühl entstanden.“ Da kreierte er den Kurs „Wenn der Vater mit dem Sohne“. Teilnehmer seien Väter, die mit ihrem Kind zusammen etwas machen wollen, die denken, ihr Sohn fände es cool. Andere trauten sich nicht, sich selbst anzumelden und kämen, um es mit dem Sohn auszuprobieren.

Wer fest zuschlägt, trifft schlechter

Die Kohle glüht. Wir stochern die Baustähle ins Feuer. Wenn Funken wie bei einer Wunderkerze sprühen, wird's richtig heiß. Zeit, die Eisen aus dem Feuer zu holen, hat Olaf erklärt. „Eisen glüht“ – Jetzt bin ich der Schmied. Tim fungiert als Zusteller. Er schlägt bei „zwei“ zu. Nächstes Problem: die Treffsicherheit. Olafs Tipp: „Wenn man feste haut, trifft man schlechter.“ Tim und Lara sind anfangs eifrig bei der Sache, wechseln sich ab mit der Bedienung des Blasebalgs und dem Nachlegen der Holzkohle. Zwischendurch Handschuhe anziehen, schmieden. Nach der Spitze wird der Rundstahl ausgetrieben zu einer flachen Klinge. Olaf wechselt zwischen den vier Feuern, gibt hier einen Tipp, greift dort ein. Unsere Klinge hat nicht gerade die gleichmäßige Schnittkante, die man sich bei einem Messer wünscht, sieht eher aus wie ein orientalischer Krumdolch. Also wieder ins Feuer, den Blasbalg betätigen, schmieden. Olaf richtet es. Tim und Lara staunen. Es ist früher Nachmittag. Trinken, ein Brötchen essen. Schweiß und Schmutz zeichnen sich in den Gesichtern der Kinder ab.

Oliver und Max (17) haben ein Messer, das schon sehr gut aussieht. Oliver ist Jäger, hat „Spaß an Messern“. Den Schmiedekurs gab's als Geschenk zu seinem 50. Geburtstag. „Da kommt vielleicht was nach“, hat er weitere Pläne, das alte Handwerk zum neuen Hobby zu machen. Er hatte sich ein Bowie-Messer als Beispiel genommen. Mit dem Ergebnis ist er zufrieden.



„Platt“ sind wir am Ende auch

Wir haben zwei völlig unterschiedliche Klingen, ungewollt, versteht sich. Nachmittags wird noch der Griff bearbeitet. Olaf zeichnet mit Holzkohle zwei Varianten auf einen Stein: „Schnecke oder Schwanenhals“, sagt er, „dann müsst ihr den Griff entsprechend ablängen. Wir versuchen uns an der Schnecke. Larra lässt das Messer in den Wassereimer gleiten - zum Abkühlen. „Bis zehn zählen“, sagt Olaf, „dann kannst du es rausholen.“ - Eine Mutprobe für kleine Schmiede? Tim ist skeptisch, zählt besonders langsam, fischt dann den Dolch aus dem Wassereimer. Jetzt noch etwas feilen. Grate weg, Klinge begradigen und schärfen. Fertig.

Fertig, platt sind wir zum Ende des Workshops auch. Tim und Lara sind gleichermaßen stolz und geschafft. „Können wir da nächstes Mal nochmal hinfahren?“, fragt Tim, der noch etwas anderes ausprobieren möchte. Lara hat fasziniert, wie mit einfachen Mitteln ein Feuer entfacht wird. Alexandra war erst wegen der Kinder mitgefahren. „Im Nachhinein fand ich es auch interessant“, sagt sie. Es sei schon etwas anderes auf Burg Altena oder „bei Festen den Schmieden zuzusehen oder selbst draufhauen zu müssen.“ Die Muskeln bestätigten die Einschätzung - am nächsten Tag.

- „Damaszener Stahl“ ist Titel eines zweitägigen Kurses für Fortgeschrittene am 17./18. September, ebenfalls an der Luisenhütte.
Info: museen@maerkischer-kreis.de
und 02352/966-7034